



Unterm Wasserturm

Hockenheimer Beiträge zur Heimatgeschichte

Nr. 2

Dezember 2016

Thema:

**Das Durchgangslager für Ostflüchtlinge
Hockenheim (1946-1947)**

von Erich Losert

Liebe Leserinnen und Leser,

gegen Ende des Jahres 1945 richtete die Stadt Hockenheim auf Anordnung des Landratsamtes mit Gemeinden des Landkreises das „Durchgangslager für Ostflüchtlinge Hockenheim“ ein. Den eingelegten Widerspruch der Stadt lehnte der kommissarische Landrat Karl Geppert ab.

Da ich sehr spät begann, Informationen über das Lager zu sammeln, waren viele Zeitzeugen, darunter auch meine Eltern, schon verstorben. So konnte ich nur wenige betroffene Menschen befragen. Trotz großer Bemühungen bekam ich keine Fotos, die die Ankunft der Flüchtlinge und Vertriebenen am Hockenheimer Bahnhof, den Marsch der Menschen vom Bahnhof zu den Schulen und das Leben im Lager zeigen. Über Flüchtlings- und Durchgangslager in anderen Städten gibt es zahlreiche Veröffentlichungen.



Gedenkstein bei der
Pestalozzi-Schule

Zum besseren Verständnis beschreibe ich die Situation, in der sich die Hockenheimer und die ankommenden Heimatvertriebenen und Flüchtlinge befanden. - Im weiteren Text werde ich nur den Begriff „Heimatvertriebene“ verwenden.

Dieser Beitrag zur Heimatgeschichte soll an das Durchgangslager erinnern, das ein Teil der Hockenheimer Geschichte ist.

Erich Losert

Herausgeber: Verein für Heimatgeschichte Hockenheim e. V.

Layout: Erich Losert

Fotos: 2 Fotos von dpa („picture alliance“), unbekannte Autoren der anderen Fotos

Druck: Druckerei Weinmann, Hockenheim

Das Durchgangslager für Ostflüchtlinge Hockenheim (1946-1947)

1. Hockenheim nach dem Kriegsende

Hockenheim hatte am 01. Januar 1945 genau 10.815 Einwohner. Die Bürgermeister hießen in diesem Jahr Arthur Neuschäfer (1933–1945), dessen Amt nach dem Kriegsende von Ludwig Grein und Friedrich Speckert kommissarisch übernommen wurde, und Franz Hund (1945-1958).

Viele Bewohner Hockenheims waren durch den brutalen Weltkrieg und durch das schreckliche Nazi-Regime, dessen örtliche Repräsentanten tiefe Wunden hinterlassen hatten, in psychische und physische Not geraten.

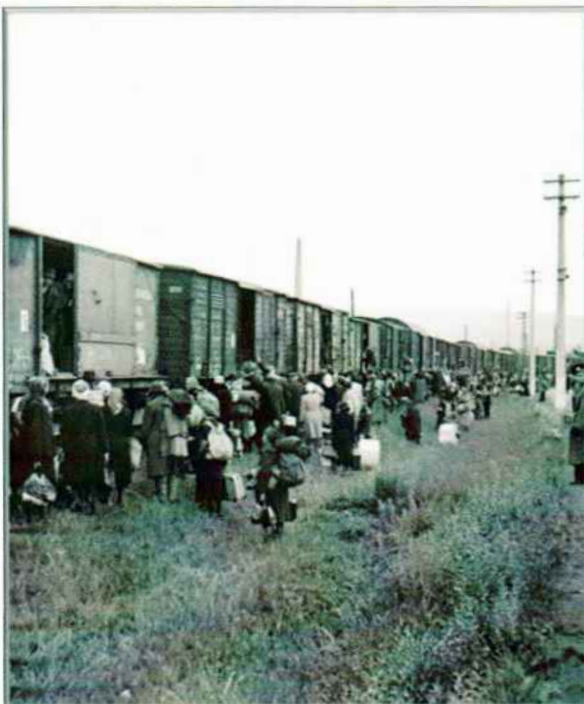
Der Bevölkerung mangelte es an ausreichender Ernährung und an Arbeitsplätzen. Mit Tauschhandel, meist mit „Hamsterfahrten“ in die weitere Umgebung, wurden Nahrungsmittel beschafft. Auf außergewöhnlichen Wegen mussten manche Dinge „organisiert“ werden.

Vor der Einrichtung des Durchgangslagers hatte die Stadt schon bis zum Kriegsende ein Lager für polnische Zwangsarbeiter in der neuen Schule (Pestalozzi-Schule) untergebracht. Ein weiteres Lager zur Rückführung von Kriegsgefangenen war in der „roten Schule“ (Hartmann-Baumann-Schule) eingerichtet worden.

Viele Mannheimer fanden in Hockenheim Zuflucht, da ihre Stadt durch heftige Bombardierungen sehr stark zerstört worden war.

Es ist verständlich, dass die Stadtverwaltung sowie die Bürgerinnen und Bürger kein neues Lager wollten. Auch lehnte ein Teil der Bewohner die ankommenden unbekannt, mittellosen Menschen ab, weil diese Nahrung, Wohnraum und Arbeit brauchten und das Gemeinwesen sicherlich empfindlich stören würden.

2. Die Vertreibung aus der Heimat



Nach dem Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 mussten die Deutschen ihre Heimat, ehemalige deutsche Ostgebiete und zahlreiche Siedlungsgebiete in verschiedenen Staaten, wo sich die Vorfahren schon vor vielen Jahrhunderten angesiedelt hatten, verlassen.

Die Deutschen wurden aufgefordert, sich mit wenig Gepäck an der Sammelstelle ihres Ortes einzufinden. Von dort wurden sie zunächst in ein Zentrallager geführt und später in Transportzügen mit Güter- und Viehwaggons dann nach Deutschland gebracht

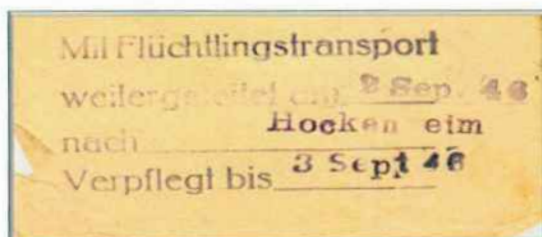


Meine Eltern, Großeltern, meine Schwester und ich mussten im Mai 1946 vom Burgberg-Zentrallager der Kreisstadt Jägerndorf (Krnov, Tschechien) zum Bahnhof gehen. Hier stiegen wir zusammen mit weiteren 24 Personen und Gepäck in einen Viehwaggon ohne Heizung und Toilette. Unser Zug hatte 40 Waggons (1 Waggon mit etwa 22 m²) mit insgesamt 1201 Menschen.

In Deutschland wurde in Furth im Wald die Registrierung und Entlassung durchgeführt. Wir kamen am 27. Mai 1946 in Hockenheim an. Am nächsten Tag ging es zu Fuß vom Bahnhof durch die Karlsruher Straße zur neuen Schule. Die lange Prozession der 1201

Menschen wurde von vielen Hockenheimern am Straßenrand argwöhnisch beobachtet und es kam immer wieder zu sehr lauten Unmutsäußerungen. Es war ein regelrechter Spießrutenlauf.

Ein Flüchtlingsobmann meinte: „Die seelische Einstellung der Flüchtlinge ist so, dass sie mehr unter der Heimatlosigkeit leiden als unter dem Verlust der Sachwerte. Sie können nur heimisch werden, wenn sie von den Einheimischen nicht mehr als Fremdlinge oder Eindringlinge angesehen werden, wenn sie auf allen Gebieten mit aufbauen dürfen.“ („Kalte Heimat“ von Andreas Kossert)



Während der Jahre 1946 und 1947 endete für insgesamt 22.186 Heimatvertriebene die Fahrt mit 19 Transportzügen in 760 Güter- und Viehwaggons am Hockheimer Bahnhof. Bis zu zwei Wochen verbrachten sie im Durchgangslager.

3. Das Durchgangslager Hockenheim

Hockenheim musste auf Anordnung vom 10.11.1945 des Landratsamtes (Weinheim) mit den Gemeinden des Landkreises ein Durchgangslager für Ostflüchtlinge einrichten.

Die ankommenden Menschen wurden zunächst desinfiziert, ärztlich untersucht, registriert und erhielten dann einen Lagerausweis.

Nicht nur in der Freizeit befasste man sich in Gedanken und Gesprächen mit den schrecklichen Erlebnissen und mit den Vorstellungen der ungewissen Zukunft.

Anfangs scheuten viele die Begegnung mit Einheimischen, denn sie wussten, dass sie unerwünscht waren.

Lagerausweis *Schw. Bingen*
Durchgangslager für Ostflüchtlinge Hockenheim

Familienname *Veit*
Vorname *Ernestine* *15.12.1945*
Ankomst am *15.12.1945*
Entloasst am *19.12.1945*
Kräfte *gut* nein. Sonstige Krankheiten *...*

[Signature] Lagerwart

Anmeldung bei der Verwaltung ja / nein Gebäude 1.2.3.4 *ja*
Unterschrift *Ernestine Veit*

Ohne Anmeldung bei der Verwaltung keine Zuweisung von Schlafplätzen und Teilnahme an der Lagerverwaltung

Empfang von *Wolldecken 1*
Läutuch
bescheinigt *Ernestine Veit*

LM 746 520

Lagerausweis für Ernestine Veit

Manche Heimatvertriebene wurden auch zu verschiedenen Arbeiten herangezogen. So schreibt Helen Christ: „Da wir nach dem 2. Weltkrieg aus unserer Heimat Neutitschein in der Tschechei vertrieben wurden, kamen wir im Viehwaggon und mit wenig Gepäck zuerst nach Hockenheim, wo wir auch zur Zuckerrübenerte nach Waghäusel eingeteilt wurden.“

Frau Marie Weber berichtet: „Am Fronleichnamstag kamen wir in Hockenheim an. Am nächsten Tag kamen wir ins Durchgangslager, wo wir uns schon als freie Menschen fühlten. Nach 14 Tagen wurden wir aufgeteilt.“

Die Unterkunft

Als Unterkunft wurden die „rote Schule“ (Hartmann-Baumann-Schule) in der Hirschstraße, die neue Schule (Pestalozzi-Schule) mit ihrer Turnhalle in der Rathausstraße und die Gewerbeschule in der Heidelberger Straße bereitgestellt.



In einem Klassenzimmer lebten ungefähr 30 Personen, die auf zwei- und dreistöckigen Bettgestellen schlafen konnten. Das Gepäck wurde in angemietete Räume (Scheunen, Nebenzimmer von Gaststätten) gebracht.

Das Personal

Der Landrat
des Landkreises Mannheim
Landratsamt Mannheim
Hockenheim, den *7.9.* 1946

4.9.46

Bescheinigung

Dies / Der *Herr Dr. Hermann Fischer* *28.7.1946*
wird hiermit bescheinigt, daß er / sie gesundheitlich ohne Beanstandungen und bei vollst. Versicherung im / Lehramtsverfahren als / als berechtigt ist / ist, in Hockenheim, den *7.9.* 1946

H. Fischer
Lagerwart

LM 746 520

Bescheinigung vom 7. September 1946

Für das Lager wurden Verwaltungs-, Betreuungs-, Küchen-, Pflege-, Reinigungs- und Wachpersonal eingestellt. Auch auf eine gute medizinische Versorgung wurde geachtet. Dr. Hermann Fischer, der später eine Arztpraxis in der Ottostraße betrieb, war ein Arzt des Durchgangslagers.

Die Verpflegung

Durchgangslager für Ostflüchtlinge Hockenheim			
Speisezettel			
für die Woche vom 29.7. - 4.8.1946.			
Tag	Morgens	Mittags	Abends
Montag 29.7.	Kaffee m. Milch Brot	Grünkern-Eintopf	Erbsmehlsuppe
Dienstag 30.7.	Kaffee m. Milch Brot	Kartoffel, Gemüse, Fleisch	Brot, Butter, Käse, Tee
Mittwoch 31.7.	Kaffee m. Milch Brot	Kartoffelsuppe Ofennudel	Frühlingsuppe
Donnerstag 1.8.	Kaffee m. Milch Brot	Kartoffel, Gemüse, Fleisch	Nudel-Eintopf
Freitag 2.8.	Kaffee m. Milch Pellkartoffel Brot	Pellkartoffel Fisch in Soße	Grießsuppe mit Milch
Samstag 3.8.	Kaffee m. Milch Brot	Hülsenfrüchte Kartoffel Fleisch	Keksbrei, süß
Sonntag 4.8.	Kaffee m. Milch Brot	Hausmacher-Nudel Fleisch	Brot, Butter, Wurst, Tee

Dümel

Die Küche war im Schulgebäude an der Heidelberger Straße, dem heutigen VHS-Gebäude, eingerichtet worden. Das Essen wurde in der jeweiligen Schule bzw. in der Turnhalle eingenommen. Der Speisezettel zeigt die angebotenen Speisen der Woche vom 29. Juli bis zum 4. August 1946

Die sanitären Anlagen

Die Wasch- und Baderäume befanden sich in der neuen Schule im Keller („Volksbad“). Als Abortanlagen dienten die Schultoiletten. In der neuen Schule waren diese in einem separaten Gebäude im Schulhof untergebracht.

Hausordnung für das Durchgangslager

Um das störungsfreie Zusammenleben so vieler Menschen auf sehr engem Raum zu gewährleisten, gab es eine Hausordnung mit 12 Paragraphen.

Paragraf 1: „In das Durchgangslager Hockenheim werden nur Flüchtlinge mit ordnungsgemäßer Einweisung des Staatskommissars für Flüchtlinge und seiner Organe aufgenommen.“

Paragraf 11 regelte das Lärmen, Pfeifen und Singen: „Lärmen und Pfeifen sind verboten! Wer singen will, soll zeitig und gut singen!“

4. Die Verteilung der Heimatlosen

Nach dem Aufenthalt im Durchgangslager wurden die Heimatvertriebenen auf verschiedene Gemeinden des Landkreises verteilt.

Danach war das Lager für den nächsten Transport wieder aufnahmebereit.

Das Landratsamt stellte die Gruppe der Heimatvertriebenen zusammen, die einer bestimmten Gemeinde zugewiesen wurden. Man achtete bei der Erstellung der Liste auf die Zusammengehörigkeit der Betroffenen (Verwandtschaft und gleiche Herkunft). Mit den Lastwagen von Georg Horn, Hermann Auer, Ernst Schmeckenbecher u.a. wurden die Heimatlosen in die entsprechenden Orte gebracht.

Das Wohnungsamt der einzelnen Städte und Dörfer hatte sehr viel zu tun. Die von den Einheimischen nicht gern gesehenen Mitarbeiter mussten Räume in privaten Häusern und Wohnungen ausfindig machen und registrieren. Nicht selten stießen sie dabei auf großen Widerstand der Bewohner.

Erich Eichhorn, der in der Lagerverwaltung arbeitete, erzählte mir: *„Einmal hatte ich die Gelegenheit, einen Lastwagentransport zu begleiten. Vor dem Rathaus der aufnehmenden Gemeinde stiegen die Frauen, Männer und Kinder vom Fahrzeug. Der dazukommende Vertreter der Gemeinde meinte: ‚Die könnt ihr gleich wieder mitnehmen!‘ Was wir allerdings nicht machten.“*

Ein Transport führte nach Neckargemünd. Nachdem das Ziel erreicht worden war, sagte der Fahrer: *„Auch wenn sie alles verloren haben, kommen sie zumindest an einen schönen Ort.“* (Christine Schubert)



Alte Stadtapotheke / Untere Hauptstraße 5

Meine Familie zog nach dem Aufenthalt im Lager in eine große Zweizimmerwohnung der damaligen Stadtapotheke. Die hilfsbereite Apothekerfamilie Wurmsee unterstützte uns sehr. Sie schenkte uns Möbel und gab uns immer wieder Lebensmittel. Meine Mutter konnte auch im Apothekerhaushalt arbeiten. Für uns Kinder war der große Garten, der bis zum Kraichbach reichte, ein

idealer Spielplatz. - So war es nach der Vertreibung aus der Heimat ein hoffnungsvoller Start in Hockenheim.

Die Stadt Hockenheim hatte am Ende des Jahres 1947 genau 12.111 Einwohner.

Im Laufe der Zeit integrierten sich die Heimatvertriebenen immer mehr und die Einheimischen beurteilten sie zunehmend positiver. Welche Bewohner Hockenhems sind Heimatvertriebene oder deren Kinder oder Enkel? Es ist sehr schwer, das heute noch festzustellen.